Ökumenisches Friedensgebet

Barmherziger Gott, Schöpfer und Bewahrer, Du Freund des Lebens! Sieh an das Elend des Krieges und das entsetzliche Leiden. Wir bitten Dich für die Menschen im ehemaligen Jugoslawien, für die Soldaten auf allen Seiten und für die Zivilisten, für die Kinder und für die Alten, für alle, die jetzt auf der Flucht sind und in Angst gefangen vor tückischen Waffen. Gott, erbarme Dich Deiner Geschöpfe und hilf uns, das Grauen des Krieges zu beenden.

Wir bitten Dich für Himmel und Erde, Deine Geschöpfe, für Pflanzen und Tiere, Luft und Wasser. Laß Deine Erde nicht verstrahlt zurückbleiben, nicht Brände den Himmel verdunkeln, nicht Gift den Boden verseuchen, Dein Geschenk zum Leben. Gott, erbarme Dich Deiner Geschöpfe und hilf uns, das Grauen des Krieges zu beenden.

Wir bitten Dich für Israel, Dein Volk. Laß Frieden ausgehen von Zion und Heil von Jerusalem. Wir bitten Dich für die arabischen Völker und für das palästinensische Volk, daß sie in Frieden miteinander wohnen. Wir bitten Dich, daß Juden, Christen und Muslime sowie Hindus, Buddhisten zusammenfinden auf dem Weg zu einem gerechten Frieden. Gott, erbarme Dich Deiner Geschöpfe und hilf uns, das Grauen des Krieges zu beenden.

Wir bitten Dich für alle Menschen, die jetzt besonders Verantwortung tragen: für die Politiker, Diplomaten und die religiösen Führer. Laß sie zu gewaltfreien Mitteln der Konfliktlösung finden, mache sie bereit zu Kompromissen. Laß sie nicht vor einer Politik der Gewalt kapitulieren. Laß die Drohreden verstummen, und gib der Vernunft eine Chance. Gott, erbarme Dich Deiner Geschöpfe und hilf uns, das Grauen des Krieges zu beenden.

Wir bitten Dich auch für uns selbst. Mach uns zu Werkzeugen Deines Friedens. Du hast Frieden verkündet und Versöhnung eröffnet für alle Menschen Du willst, daß wir den Krieg verlernen, daß Schwerter zu Pflugscharen werden. Hilf uns, daß wir zu einer Friedensordnung finden und die Völker ihre Konflikte nicht mit Gewalt austragen. Gott, erbarme Dich Deiner Geschöpfe und hilf uns, das Grauen des Krieges zu beenden.

Mach uns bereit, die Güter dieser Erde zu teilen. O komm, und erneuere die ganze Schöpfung.

Amen

Sprecher: Mohammed Herzog, Islamische Gemeinschaft Berlin e. V.

WCRP BERLI

WORLD CONFERENCE
ON RELIGION AND PEACE

WCRP

WELTKONFERENZ
DER RELIGIONEN FÜR DEN FRIEDEN

Wirkliche Freundschaft muß auch immer
ernsthafte Unterschiede ertragen
Mahatma Gandhi

MITTEILUNGSBLATT
No 4
Februar 1995

Gebetsstunden der Religionen in Berlin

Mein Gruß zum Jahre 1995 soll von der Hoffnung getragen sein, daß in diesem Jahre die Religionen in unserer Stadt einander näherkommen. Gerade haben die Medien die Probleme des Religionsunterrichts für verschieden religiös gebundene Menschen behandelt. Ein gerechtes und friedliches Miteinander wird auf diesem Gebiet nicht ohne die Initiativen der Politiker auskommen. Aber wir brauchen vor allem die Bereitschaft, einander anzunehmen und zu verstehen. Das betrifft jeden.

Wenn sich religiöse Menschen näherkommen und einander verstehen lernen wollen, können sie ihre unterschiedlichen Ausdrucksformen religiösen Lebens nicht außer acht lassen. Die Berliner Mitglieder und Freunde von WCRP haben sich deshalb schon an Gebetsstätten unterschiedlichster Art getroffen. Bei ihrer letzten Zusammenkunft haben sie eine "Gebetsstunde der Religionen" gehalten. Mancher mag denken, das ginge nicht. Wer da dabei war, hat es - denke ich - anders erlebt. Die Sprecher der verschiedenen Religionen hatten einen Halbkreis gebildet. In ihrer Mitte stand eine Kerze. Ein kleiner Chor sang Lieder über die Sehnsucht religiöser Menschen nach Frieden und Einssein. Eine buddhistische Meditationslehrerin, ein Hindu-Professor, ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer, ein moslemischer Imam und ein Vertreter der Baha'i trugen Gebete oder Meditationen vor. Sie sprachen die Hoffnungen religiöser Menschen aus. Sie sahen auf das Licht. Jeder entzündete eine Kerze und stellte sie im Kreis um das Licht in der Mitte. Leichte und fröhliche Stille erfüllte den Raum, in dem etwa vierzig Menschen aus allen Teilen Berlins zusammengekommen waren. Es war keine Anbetung des Lichtes. Es war auch kein gemeinsames Reden oder Beten. In jeder Religion haben die Menschen ihre Art zu denken, zu fühlen und zu sprechen. Und doch gab es eine Mitte und einen gemeinsamen Raum, eine Sehnsucht und ein gemeinsames Ziel. Um sich zu begegnen, ist Vertrauen und Frieden, Hören und aufeinander Zugehen nötig. Ein kleiner Schritt konnte getan werden.
Sicher werden sich immer wieder Gelegenheiten und Herausforderungen ergeben, um Gebetsstunden dieser Art in Berlin zu halten. Ende März 1995 kommen Fachleute und Politiker aus aller Welt zur "Rio II-Konferenz in unsere Stadt. Ob man sie dazu rufen kann, auch religiöse Kräfte für den Schutz der Natur und unserer Umwelt wahrzunehmen und einzusetzen?

Dr. Johannes Althausen

Eine kleine Vorschau auf das Berliner WCRP-Programm 1995

Am **12. Februar 1995** Begegnung im "Buddhistischen Haus" in Berlin-Frohnau.
Am **15. März 1995** abends im Heilig-Kreuz-Gemeindehaus, Nostitzstr. 6 - 7 (U-Bahn Mehringdamm), Fortsetzung des Gespräches über "Fremdsein" mit der Ausländerbeauftragten des Senats, Frau Barbara John.
Weitere Zusammenkünfte an Abenden in der Nostitzstr. 6 - 7 voraussichtlich am **20.4.95, 15.5.95 und 20.6.95**.
Für den **3.12.1995** wollen wir zu einer Begegnung mit Bischof Dr. Huber (ev.) einladen, in der wir gemeinsam über die „Weiterarbeit an der Chicago-Erklärung 93" (s. S. 9) nachdenken wollen.

Bericht von der VI. Weltkonferenz von WCRP in Rom, Riva del Garda, Italien - 3.11. - 10.11.94

Gemeinsam mit Michael Sturm-Berger (Baha'i) nahm ich das erste Mal an einer internationalen WCRP-Konferenz teil. Mit diesem Bericht versuche ich, meine persönlichen Eindrücke wiederzugeben. Wer an den allgemeinen Ergebnissen der Weltkonferenz interessiert ist, muß natürlich außerdem die Erklärungen von Riva lesen.

Einen Tag vor Beginn der Weltkonferenz trafen sich die Delegierten in Rom. Es war sehr beeindruckend, die Ankunft von etwa 600 Menschen verschiedenster Kulturen zu beobachten, ja mittendrin zu sein. Es entwickelte sich vor meinen Augen ein farbiges Bild, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte: so viele Gesichter, Gewänder und Sprachen. Ich empfand es als ein außerordentliches Ereignis, daß es möglich war, sie alle an einem Ort und mit einem Anliegen zu versammeln. Mögen die Differenzen zwischen den einzelnen religiösen Traditionen auch noch so groß sein, so waren sie doch alle gekommen, den Frieden und den Dialog zu suchen; ein jeder mit seinen Träumen und Visionen von einem 3. Jahrtausend, in dem nun endlich Friede zur gelebten Wirklichkeit werde.

Daß es keinen Weltfrieden ohne Religionsfrieden geben wird, darauf weist auch das Thema der Konferenz: **"Healing the World: Religions for Peace".** Es ging um das Heil- und Gesundwerden der Welt und um das Mitgestalten der Religionen auf diesem Weg. Dieses Heilwerden verstehe ich im Sinne des jüdischen Schalom mit seinem ganzen Bedeutungsspektrum: Frieden halten, Ganzsein, Wohlbefinden, unversehrt bleiben, Vollkommenheit, Heil wünschen, sich begrüßen, Verlorenes ersetzen, freundlich miteinander umgehen, in Frieden leben ...

Die Eröffnungsfeier fand am nächsten Tag im Vatikan, im Audienzsaal des Papstes statt. Darin muß man wohl eine Anerkennung und Hochschätzung des Vatikans WCRP gegenüber sehen. Im Präsidium saßen neben dem Papst, der nur Gast im eigenen Haus war, noch zwei weitere Christen, drei Muslime, je eine Jüdin und Indigene, je ein Shinto, Buddhist, Hindu.[1] - Nach dieser festlichen Eröffnung wurde die Konferenz in Riva del Garda fortgesetzt. Hier wartete jeden Tag ein großes Arbeitsprogramm auf die Delegierten, die Gäste und Beobachter. Die Tage begannen jeweils mit einer Meditation, die von den verschiedenen Vertretern der Religionen gehalten wurden. Wir hörten viele Grußadressen und Reden, die die Arbeit in den Gruppen anregen und fördern sollten. Außerdem nahmen die Wahlen zum Präsidium auf dieser Konferenz einen gewichtigen Platz ein. An den Abenden fanden kulturelle Veranstaltungen statt, die von den italienischen Gastgebern für die Weltkonferenz organisiert waren.

1 Ms. Rosieda Shabodien, Muslim, Südafrika; Rev. Toshio Miyake, Shinto, Japan; Ms. Norma Levitt, Jüdin, USA; Dr. William Vendley, Christ, USA; Papst Johannes Paul II, Christ, Vatikan; Rev Nikkyo Niwano, Buddhist, Japan; Dr. M. Aram, Hindu, Indien; Ms. Majidah Abdul Karim, Muslim, USA; Ms. P. Cepedes Aguirre, Indiginous, Südafrika; Dr. Adamou N'Dam N'Joya, Muslim, Afrika

Da wir uns in der Ortsgruppe schon seit einiger Zeit mit dem von Hans Küng angeregten Projekt einer globalen Ethik beschäftigt hatten, wollte ich auch in Riva an diesem Thema weiterarbeiten An dieser Stelle möchte ich deshalb auch erstens über die Arbeit in dieser Ethikgruppe und zweitens über Strukturveränderungen innerhalb von WCRP berichten.

Man kann natürlich nicht in wenigen Sätzen die Inhalte aller Reden hier wiedergeben Jeder Sprecher versuchte aus seinem spezifischen Blickwinkel die Probleme und Krisen aufzuzeigen sowie Lösungsmöglichkeiten und Forderungen zu formulieren. Besonders die Delegierten aus Ländern der Dritten Welt wiesen mit Nachdruck immer wieder auf die enorme Ungerechtigkeit zwischen den Wirtschaftssystemen hin. Sie forderten die Entwicklung einer neuen Sozialordnung, gegen Armut und Unterdrückung. Friede sei nur in einer gerechteren Welt möglich, sagte auch der peruanische Theologe Gustavo Guiterrez. Wenn Leben eine Gabe Gottes sei, sei Armut ein Verbrechen. Ich fand Gespräche mit dem Hintergrund eines solch massiven ökonomischen Unterschieds besonders schwer. Wenn wir dann beispielsweise am Mittagstisch über diese Themen miteinander sprachen, hatte ich eben auch manchmal das Gefühl, daß durch die Begegnungen und den Dialog nicht nur Brücken gebaut werden und sich Unterschiede durch Verständigung verkleinern, sondern daß es auch Gräben gibt, die tiefer werden, desto mehr Einblick und Verständnis man gewinnt. Wir waren uns darin einig, daß man die Forderungen für eine neue Friedensordnung nicht global formulieren kann, sondern daß die unterschiedlichen Kontexte auch verschiedene Maßstäbe erforderlich machen. Dort gelte es die Lebensgrundlagen erst einmal zu sichern, während hier eine Ethik des Verzichts der richtige Weg sein könnte.

In den Reden von Vertretern aus Europa klangen andere Probleme an. Man diskutierte den Gegensatz von religiöser Spiritualität und Säkularismus. Auch Hans Küng wies auf die tiefe Krise der Moderne. Seit dem Ausspruch Nietzsches vom Tode Gottes hat sich in diesem Jahrhundert Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit breitgemacht. Man empfindet eine eigentümliche Fremde sich selbst und dem Leben gegenüber. Die existentielle Bedrohlichkeit kommt nicht aus ökonomischem Mangel, sondern resultiert aus dem Verlust von Werten und Maßstäben, die unser Denken und Handeln bestimmen. Immer mehr Menschen erheben ihre Stimmen und fordern einen konsequenten Bewußtseinswandel.

In diesem Zusammenhang hielt auch Diana Eck aus den USA einen interessanten Vortrag mit dem Titel: "A New Geo-Religious Reality". Sie nimmt an der Harvard University die Leitung eines Projektes wahr, das sich mit dem Phänomen des Pluralismus beschäftigt. Sie beschrieb die besondere Situation in den USA, die ja auch für Westeuropa zutreffend ist, als ein Ergebnis verschiedener Flüchtlingsströme und Umsiedlungen, die besonders das 20. Jahrhundert geprägt haben. Zum Weltparlament 1893, so Diana Eck, wurden Hindus, Buddhisten und Muslime als Gäste aus anderen Teilen der Welt eingeladen. Hundert Jahre später waren Vertreter dieser Religionen bereits die Gastgeber.

Diese Pluralität der Kulturen und Religionen charakterisiert inzwischen jeden Teil der Welt. Wie diese Wirklichkeit in Berlin aussieht, haben wir in unseren Ortsgruppentreffen schon mehrfach erfahren dürfen.

Aber wie soll man Pluralismus definieren, was sind seine Inhalte? Blickt man auf solche Veränderungen in unserer Stadt, wie die Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes an den Schulen, hat man ein beredtes Beispiel dafür, wie notwendig diese Diskussion ist. Pluralismus, so warnt Diana Eck, darf auch nicht zur Ideologie werden. Die Sprache des Pluralismus kann nur die des Dialogs und der Begegnung, des Gebens und Nehmens, der Kritik und Selbstkritik sein. Es wäre wünschenswert, wenn er sich zu einem Paradigma für die Zusammenarbeit in einer Welt, die voll von religiösen Unterschieden ist, entwickeln würde. Ziel kann nicht sein, die bestehende Vielfalt auszugleichen und aus vielen Religionen eine zu machen. Meines Erachtens geht das nur, wenn man zwei Richtungen zugleich berücksichtigt: jede Religion muß die Kraft aus den eigenen geistlichen Quellen schöpfen, damit sie ihre Identität bewahrt, und gleichzeitig ihre religiösen Perspektiven in den weltweiten Prozeß der Heilung und Wandlung hineinstellen. Der minimale ethische Konsens, auf den sich die Vertreter der Religionen in Chicago einigten, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Die Forderung nach einem Paradigmenwechsel mit Inhalten zu füllen und zu fragen, was das konkret heißen kann, wird zu den Aufgaben von WCRP in den nächsten Jahren gehören.

Die Gruppe, die sich auf der Konferenz unter dem Arbeitstitel "Isolation und Gleichgültigkeit: Auf der Suche nach einer gemeinsamen Ethik" traf, machte sich dazu Gedanken. Die Mehrzahl der Teilnehmer betonte die pädagogische Dimension des Dialogs. Damit waren alle die besonders angesprochen, die in der Lehre, der Schule oder der Gemeinde tätig sind. Man sprach sich für eine Förderung des Religionsunterrichtes, der Religionswissenschaften und der Arbeit der evangelischen und katholischen Akademien aus, um den Dialog auf vielen Gebieten weiterzuentwickeln. Es wurde außerdem angeregt, in großen Städten wie Berlin einen "runden Tisch" einzurichten. Mitglieder von WCRP könnten dort in Zusammenarbeit mit dem Senat helfen, Probleme zu lösen, die einen interreligiösen Hintergrund haben. Sehr lange wurde darüber diskutiert, ob man sich von WCRP aus für einen weltweiten 30tägigen Waffenstillstand (vom 1. bis 31. Oktober 1995) zum 50. Jahrestag der UNO einsetzen sollte. An dieser Diskussion wurde deutlich, wie groß doch der Klärungsbedarf im Blick auf Wesen und Aufgabe von WCRP ist. Man nahm diese Forderung nicht in die Riva-Erklärung auf. WCRP kann das zwar unterstützen, hat aber nicht die Möglichkeit in das politische Geschehen einzugreifen wie die UNO.

Damit ist auch das Stichwort für den nächsten Punkt gegeben, über den ich berichten möchte. Die Wahl des Präsidiums dauerte außerordentlich lange. Oft war durch die vielen Zusammenkünfte der Delegierten der gesamte Ablauf der Konferenz gestört, weil zur gleichen Zeit die Beratungen in den thematischen Gruppen angesetzt waren.

Die Hitze der Debatten um das Verfahren und das Ringen um die Personen, die gewählt werden sollten, zeigte, wie sehr diese grundsätzlichen Fragen an die Organisation und ihre Struktur davon berührt waren. Was ist WCRP? Was und wen repräsentiert sie? Was vermag sie und was sind ihre Aufgaben? Zunächst ging es um eine Demokratisierung von unten, um mehr Mitsprache von Frauen und Jugendlichen. Es wurde um einen höheren Anteil an Frauen auf der Leitungsebene, um ein besseres Gleichgewicht zwischen den einzelnen Religionen und Kontinenten gekämpft.

Dieser Demokratisierungsprozeß wurde noch von einer anderen Entwicklung begleitet, die im Vorhergehenden schon angeklungen ist. Man bekam den Eindruck, als ob die verschiedenen Leitungsebenen von WCRP in Zukunft weiter auseinanderdriften würden. So wird beispielsweise die UNO WCRP immer dann als eine Plattform für Friedensgespräche suchen, wenn in die Konflikte zwischen Völkern religiöse Konflikte involviert sind. Der stellvertretende Generalsekretär der Vereinten Nationen Akashi sprach in Riva von seinen eigenen Friedensmissionen im ehemaligen Jugoslawien und in Kambodscha und betonte, wie wichtig es sei, daß die Religionen eine Botschaft der Hoffnung und der Liebe vermitteln. Deshalb sei die Mitarbeit von WCRP unverzichtbar. Akashi sprach aber auch von dem enormen Mißbrauch der Religionen eben in diesen Krisengebieten, wenn in ihrem Namen ethnische Säuberungen durchgeführt und Tausende von Menschen vertrieben und gefoltert werden. Solch eine Politik darf nicht im Namen der Religion gerechtfertigt werden.

WCRP wird in Zukunft auf breiterer Basis auch mit anderen Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty international zusammenarbeiten. Eben solch eine erweiterte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wird es auch auf den Ebenen der Kontinente und Länder geben. Dadurch wird es sicher schwerer werden, die Arbeit zu koordinieren und eine gewisse Kontinuität der Ebenen zu wahren. Es ist natürlich erfreulich, wenn WCRP in Fragen des Dialogs in der Öffentlichkeit als kompetent gilt und als Plattform genutzt wird. Andererseits erfordert dies nicht so sehr eine starke Basis, sondern vor allem diplomatisches Geschick. Man muß mehr Mitarbeiter einstellen, wird mehr Geld brauchen und macht sich damit natürlich auch von solchen Quellen anhängig.

Vergleicht man die Riva-Erklärung, die im Informationsheft Nr. 39 veröffentlicht wurde, mit früheren Erklärungen, so wird deutlich, daß sich die „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden" differenzierter als sonst zu den wichtigen Fragen der Politik, der Menschenrechte und der Umwelt geäußert hat. Vielleicht werden diese Veränderungen ja auch einmal andere Strukturen erforderlich machen, vielleicht wird es so etwas wie ein Weltparlament der Religionen geben müssen, das turnusmäßig alle aktuellen Fragen berät. Ich denke, daß in Riva einiges auf die Zukunft hin bewegt wurde. Man kann gespannt sein, wie sich diese hier aufgezeigten Prozesse weiterentwickeln werden. Die Gespräche um die Aufgaben und Ziele von WCRP haben erst begonnen. Es ist eben auch wichtig, daß wir solche Fragen und Anregungen in unsere Zusammenkünfte hineintragen und weiterhin darüber im Gespräch bleiben.

Catherina Wenzel

Bericht über die VI. Weltkonferenz der Religionen für den Frieden in Rom und Riva del Garda

Nur alle fünf Jahre etwa findet die weltweite Versammlung von Angehörigen verschiedener Religionen aus allen Erdteilen in großer Anzahl statt. So trafen wir uns am 3. November zunächst in Rom, um Johannes Paul II. die Teilnahme zu ermöglichen. Der Kuriensaal der Kardinäle war allerdings etwas zu klein für unsere über 900 Personen umfassende Versammlung. Wir erlebten, daß im Herzen des Vatikans Hindus, ein Buddhist, eine Angehörige indianischer Religion, ein Shinto, Muslime, Juden und Christen, darunter auch der Papst, zu uns sprachen oder beteten. Für musikalische Umrahmung sorgten eine jüdische Sängerin, begleitet von einer das Elend dieser Welt zeigenden Dia-Serie, und eine afrikanische Musikgruppe. Der Papst, dem zahlreiche Geschenke verschiedener Gruppen (und einzelner?) überreicht wurden, hatte uns nicht nur alle willkommen geheißen und guten Erfolg für die Tagung gewünscht, sondern WCRP erneut in den Vatikan eingeladen.

Bereits am Nachmittag brachen wir nach Riva auf, wo die Konferenz am folgenden Tag fortgesetzt wurde. Das Programm bestand zunächst vorwiegend aus Vorträgen verschiedener Fachleute zu den sechs Unterthemen der Tagung, die unter dem Hauptthema "Gesundung der Welt" stand. Zu den Rednern gehörten z. B. Y. Akashi, der UN-Sondergesandte in Ex-Jugoslawien, und der ehemalige japanische Ministerpräsident Y. Nakasone, weiterhin Führer und Gelehrte verschiedener religiöser Gemeinschaften. Allmählich verlagerte sich das Programm in die Arbeits- und Teilgruppen, unter letzteren auch eine deutschsprachige. Viele Deutschsprachige und die meisten der insgesamt elf Baha'i (aus Italien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Neuseeland, aus den Niederlanden und den USA) fanden sich in der ersten AG "Suche nach einer gemeinsamen Ethik" wieder. Andere AGs beschäftigten sich mit den Fragen von "Frieden und Sicherheit", "Ungerechtigkeit und Armut", "Unterdrückung und Diskriminierung", "Sorge für die Kinder" und "Ökologische Harmonie". Bis zum Tagungsende (09.11.) erarbeiteten alle AGs Papiere, die zu einer "Erklärung von Riva" zusammengefaßt wurden und ein Leitfaden für die WCRP-Arbeit auf allen Ebenen werden sollen.

Es wurde - wie schon auf der WCRP-Deutschland-Tagung in Mainz - deutlich, daß nun die Zeit gekommen ist, WCRP in der Öffentlichkeit stärker bekanntzumachen, Einfluß auf Erziehung und Lehrpläne zu nehmen, die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen zu vertiefen, die Religionsgemeinschaften zu vertrauensbildenden Maßnahmen anzuregen und zu ermutigen, außerdem die Rolle der Religionen bei der Versöhnung mit der Natur herauszuarbeiten. Jeden Morgen fanden Gebets- und Meditationszeiten der Religionen statt, weiterhin eine Veranstaltung an der Friedensglokke von Rovereto, wo sämtliche Nationen aufgeflaggt sind und die - trotz ausgeprägten Regenwetters - sehr gut besucht war. Bei drei Gelegenheiten gab es öffentliche Baha'i-Gebete. In den Diskussionsveranstaltungen konnte jede/r Teilnehmer/in die eigene Meinung vortragen, egal welchen Rang sie oder er bekleidete.

Die Delegierten wählten, nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Frauenquote und dem Prozentanteil der verschiedenen Religionen, schließlich 28 Präsident/inn/en und 19 Ehren-Präsident/inn/en (23 von christlichen Richtungen; 7 Islam; 5 Judentum; 4 Buddhismus; 3 Hinduismus; 2 Shinto; je 1 Baha'i, Sikh und Eingeborenen-Religion; insgesamt 11 Frauen). Als erstes Baha'i-Vorstandsmitglied der WCRP-Weltorganisation wurde Frau Dr. med. Elizabeth Bowen, Vertreterin der Internationalen Baha'i-Gemeinschaft in New York, zur Präsidentin gewählt.

Insgesamt glaube ich feststellen zu dürfen, daß bei dieser Konferenz der wirkliche Wille zur Verständigung vorhanden war, auf daß Religion künftig nicht zur Ursache von Streitigkeiten und Gewaltausbrüchen werden möge. Und wann hat man schon einmal Gelegenheit, mit einem nordamerikanischen Indianer zu frühstücken, das Zimmer mit einem anglikanischen Bischof oder einem katholischen Laienbruder zu teilen, an einer Shintoandacht oder einer zoroastrisch- interreligiösen Feuerzeremonie teilzunehmen, mit buddhistischen und shintoistischen Professoren aus Thailand und Japan zu diskutieren usw.?

Die Bevölkerung war gut informiert worden und beteiligte sich an den allabendlichen Musikprogrammen ebenso wie an der Entzündung eines Friedensfeuers, das tagelang brannte und mit der persönlichen Eintragung ins Goldene Buch der Stadt verbunden werden konnte. Schließlich gab es eine große Gebetsstunde mit über 20 Vortragenden aller vertretenen Religionen und einen Fackelzug durch Riva, bei dem wohl Tausende von Menschen mitliefen. Ein Dank all denen, welche mir die Teilnahme an dieser Konferenz ermöglicht und so erfreulich gemacht haben.

Michael Sturm-Berger, Berlin, im November 1994

Zur Arbeit der Berliner WCRP-Gruppe

Am 23.Oktober 1994 traf sich die Gruppe mit ihren Freunden im Gemeindehaus der evangelischen Heilig-Kreuz-Gemeinde in Kreuzberg. Zum ersten Mal hielten sie eine "Gebetsstunde der Religionen". Einen Teil daraus geben wir gern weiter (siehe letzte Seite). Das "Ökumenische Friedensgebet" hat der moslemische Sprecher eingebracht. Nach einer Pause, in der zwischen den etwa 40 Anwesenden lebendige Gespräche hin- und herliefen, konnten wir als Gast den Leiter des Deutschen Sekretariats von WCRP, Herrn Franz Brendle aus Stuttgart, herzlich begrüßen. Sein Vortrag behandelte den Dialog zwischen Muslimen und Christen und führte in grundsätzliche und praktische Probleme dieser Gespräche ein. In vielen Städten Deutschlands begegnen sich diese Religionen ganz neu. Auch in Berlin müßte in dieser Hinsicht sehr viel mehr geschehen. - In der Diskussion zum Schluß der Zusammenkunft bekamen wir eine freundliche Einladung der Heilig-Kreuz-Gemeinde, unsere Versammlungen häufiger in ihrem Hause zu halten. Die zentrale Lage in der Stadt (Nähe zum U-Bahnhof Mehringdamm) und die Tatsache, daß gerade in dieser Gegend sehr viele Muslime und Menschen anderer Kulturbereiche der Welt wohnen, lassen den Ort als günstig erscheinen. Gern haben wir die Einladung angenommen.

Dr. J. Althausen

Religionen bauen Brücken des Vertrauens

Mögliche Maßnahmen der Religionen in Konfliktsituationen

(Weiterarbeit an der Chicago-Erklärung)

Noch immer warten die Völker auf die ihnen schon so oft versprochene neue Weltordnung, wo zwar keine idealen Zustände herrschen werden, aber doch weniger Gewalt und Krieg, weniger Ungerechtigkeit, Hunger und Not. Doch nach dem Ende des Kalten Krieges sind neue gewaltträchtige Konflikte und Kriege zwischen Völkern und völkischen Gruppen ausgebrochen, besonders bei denen, die bisher in ihrer Eigenständigkeit gewaltsam unterdrückt waren. Religionen spielten bei diesen Auseinandersetzungen keine geringe Rolle. Ja, es läßt sich nicht übersehen, daß Religionen in diesen Konflikten oft als Mittel zum Zweck mißbraucht wurden. Denn mit Berufung auf Religion lassen sich Ansprüche leichter begründen, Gegensätze verschärfen, Gegner verteufeln und die eigenen militanten Reihen schließen.

"Immer wieder beobachten wir", so das Parlament der Weltreligionen 1993 in seiner Erklärung zum Weltethos', "wie an nicht wenigen Orten dieser Welt Führer und Anhänger von Religionen Aggressionen, Fanatismus, Haß und Fremdenfeindlichkeit schüren, ja sogar gewaltsame und blutige Auseinandersetzungen inspirieren und legitimieren. Religion wird oft für rein machtpolitische Zwecke bis hin zum Krieg mißbraucht. Das erfüllt uns mit Abscheu!'

Doch Religionen können auch, wenn sie das in ihnen liegende Friedenspotential wahrnehmen und nutzen, einen entscheidenden Beitrag zum Frieden leisten. Sie können gegnerische Auseinandersetzungen entschärfen und Kriege vermeiden oder verkürzen helfen. Doch ist der Friede zwischen den Religionen und Nationen nur möglich, wenn zwischen ihnen eine Vertrauensbasis besteht. Diese ist jedoch nicht von vornherein gegeben, sondern muß zumeist mühselig gegen Vorurteile und Widerstände aufgebaut werden. Brücken des Vertrauens über Abgründe von Ignoranz, Intoleranz und Unverständigkeit, ja oft auch von Haß und Gewalttätigkeit sind hier zu bauen. Aber was soll konkret geschehen? Das ist nicht leicht zu beantworten, und es ist höchste Zeit, sich zu besinnen auf das, was vertrauensbildende Maßnahmen zwischen den Religionen sein könnten. Deshalb soll hier auf praktische Wege hingewiesen werden, wie dem konfliktverschärfenden Mißbrauch der Religionen entgegengewirkt werden kann. Nur so können Religionen zur Problemlösung beitragen, statt selbst Teil des Problems zu sein oder zu werden. In Weiterführung der „Erklärung für ein Weltethos" schlagen wir folgende Maßnahmen in Konfliktsituationen vor:

I. Im Bereich regionaler, nationaler und internationaler Konflikte

1. Geschichte und Gegenwart lehren, daß sich die Religionen leicht zur Bestätigung machtpolitischer Interessen und zur Dramatisierung von Feindbildern mißbrauchen lassen. Religiöse Rechtfertigung soll Gewissen entlasten, wenn getötet, gefoltert, zerstört und vertrieben wird. Religionen werden unversöhnlich, wenn sie Gegensätze über- und Gemeinsamkeiten unterbetonen. So können Konflikte total werden - bis hin zur kollektiven Selbstzerstörung.

Was können die Religionen tun? Sie sollen sich auf das besinnen, was ihnen trotz aller Differenzen gemeinsam ist. So können und sollen sie zur Deeskalation von Konflikten beitragen und sich verweigern, wenn Konflikte religiös überhöht und durch die religiöse Schubkraft verstärkt werden. Mißbrauchte Religionen schaden der Menschheit und schließlich auch den Religionen selbst.

2. Konflikte werden oft auf dem Rücken Unschuldiger ausgetragen, wenn Flüchtlingsströme erzeugt werden, um die Gegenseite zu destabilisieren, wenn Städte eingekreist und ausgehungert, wenn ganze Volksgruppen zu Geiseln, Landschaften unbewohnbar und Gewässer unbenutzbar gemacht werden. Um die "Wehrkraft" des Gegners psychologisch zu zersetzen, vergreift man sich sogar gezielt an Frauen und Kindern.

Und die Religionen? Sie müssen strengstens darauf achten, daß nicht länger - wie oft geschehen - von ihren eigenen Glaubensgenossen unter Berufung auf die Religion Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen werden und sich machtpolitisch motivierter Vernichtungswahn pseudoreligiös zum Herrn über Leben und Schöpfung erhebt.

3. Friedensbemühungen werden oft von denen unterlaufen, die nur die Sprache der Gewalt kennen und deshalb Konflikte mit gezieltem Störfeuer perpetuieren und anheizen.

Und die Religionen? Sie sollen sich nachhaltig dafür einsetzen, daß Vermittlungsvorschläge zunächst mit einer Phase der Waffenruhe beantwortet werden, um Verhandlungsangebote in Ruhe würdigen und mangelnde Friedensbereitschaft entlarven zu können.

4. Wer nur unter religiös Gleichgesinnten leben will, läßt die Chance aus, Bereicherung von anderen Religionen zu erhalten und sich selbstkritisch für die eigene Tradition zu entscheiden. Niemand, der sich nach kritischer Prüfung seines religiösen Erbes sicher ist, muß sich durch andere Glaubensrichtungen gefährdet fühlen. Würde erhalten Religionen durch das Maß ihrer Toleranz und dadurch, daß sie ihren angeblichen Interessen keine Menschen opfern. Berührungsängste zwischen den Religionen und Kulturen entstehen nicht nur durch ein Zuviel, sondern auch durch ein Zuwenig an Berührung.

Was also sollen die Religionen tun? Sie sollten allen öffentlich widersprechen, die vorgeben, sich durch ethnisch-kulturelle Säuberungen um die eigene Religion verdient zu machen. Entschieden sollen sie Widerstand leisten gegen gewaltsame Säuberungen ganzer Städte und Regionen.

5. Konfliktgegner produzieren Feindbilder und stellen die andere Seite als nicht friedensfähig dar. Das verlängert militante Phasen.

Und die Religionen? Ihre erste Aufgabe in dieser Zeit müßte die Friedensstiftung untereinander sein, um mit allen Mitteln, die heute auch die Medien bieten,

- die Mißverständnisse aufzuklären,

- die traumatischen Erinnerungen aufzuarbeiten,
- die stereotypen Feindbilder aufzulösen,
- die Schuldkonflikte gesellschaftlich und individuell zu verarbeiten,
- den Haß und die Destruktivität abzubauen,
- sich auf die Gemeinsamkeiten zu besinnen.

Insbesondere bei aktuellen Konflikten sollten sie sich nachhaltig dafür einsetzen, daß die Gegenseite die Chance der Selbstdarstellung erhält, um den Konflikt und seine Lösung aus ihrer Sicht darstellen zu können.

6. Die Genfer Kriegsrechtskonventionen sprechen zwar nicht die Sprache der Religionen, doch sie stellen das Minimum einer Humanisierung von Konflikten dar. Die Regelungen des humanitären Völkerrechts müssen auch für Religionen verpflichtend sein.

Und die Religionen? Sie sollten Verstöße gegen das Völkerrecht namhaft machen, auch wenn sie aus den eigenen Reihen kommen. Sie sollten Hinweise darauf nicht als Verleumdung abtun, sondern sie sorgfältig und objektiv prüfen.

7. Es gibt Versuche, Menschen mit Geld, Entwicklungshilfe, Macht oder Gewalt zum Glaubenswechsel zu nötigen. Doch unfreier oder käuflicher Glaube verträgt sich nicht mit der Würde von Menschen und Religionen.

Und die Religionen? Sie sollten sich gegen solche Praktiken wehren und sie bekämpfen, insbesondere im eigenen Bereich. Der Test für Religionsfreiheit ist die Freiheit der Anderen!

II. Im Bereich der eigenen Religion

Die Religionen sollten die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, deren Verwirklichung oft mehr von den Regierten als von den Regierenden gewünscht wird, bekräftigen. Sie sollen sie von ihrer eigenen Tradition her begründen und sie im Hinblick auf die heutige Situation konkretisieren: **- Sie sollen berufliche Diskriminierung religiöser Minderheiten nachhaltig öffentlich beanstanden.**
- Allen Religionen ist die freie Religionsausübung zu garantieren und zu ermöglichen. Anhänger einer Religion, die in einem Land Religionsfreiheit genießen, ohne daß dies in ihrem Heimatland in gleicher Weise geschieht, sollen sich für Gleichbehandlung entschieden einsetzen.
- Der Dialog mit den religiösen Minderheiten muß schon deshalb gesucht werden, um sie davor zu bewahren, Inseln des Fremdartigen in einem mißtrauisch reagierenden Umfeld zu werden.
- Gegen jede Art von Ausländerfeindlichkeit muß angegangen werden, als sei sie uns selbst angetan. Vielmehr sollen wir um Interesse werben für das, was andere Religionen an Neuem und Gutem zu bieten haben, was unsere eigene Kultur ergänzen könnte.
- Es sollen Arbeiten ausgezeichnet werden, die helfen, sich selbst mit den Augen anderer sehen zu lernen.
- Verzerrte Darstellungen der Religionen in den Schulbüchern sind in gegenseitiger Kooperation zu korrigieren.

Redaktion: Frau R. Noack, Frau S. Tröger, Frau C. Wenzel